

lingerzeit sind dafür Beispiele aus der westlichen Reichshälfte bekannt⁴³. Bevorzugt ordnete man die Bauten einander so zu, daß ihre Verbindungslinien die Form eines Kreuzes bildeten. Im Falle des Kirchenkranzes von Konstanz hat Helmut Maurer eine Nachahmung der fünf stadtrömischen Patriarchalkirchen entdeckt⁴⁴.

Diese Forschungsergebnisse unterstreichen die Auffassung, daß die hohe Geistlichkeit sich beim Bauen nicht nur vom Gesetz der Notwendigkeit leiten ließ, sondern höhere Ziele anstrebte, die auch abseits praktischer Erfordernisse liegen konnten. Prinzipiell gehörte das Bauen zu den Amtspflichten eines hochmittelalterlichen Bischofs — der Sakralbau in den Verantwortungsbereich des Diözesanhirten, die Befestigungsanlage in den Verantwortungsbereich des Trägers staatlicher Hoheitsrechte — aber gerade weil es dazugehörte, bot es einen Ansatzpunkt für Überhöhungen über die einfache Pflichterfüllung hinaus. Idealisieren lassen sich an einer Person doch nur solche Dinge, die ihrem „Berufsbild“ nicht zuwiderlaufen. Ausschlaggebend ist, welche Einzelbestandteile des gesamten Pflichtenkreises hervorgehoben werden, und welche weiterführende Bedeutungen man ihnen unterlegt. Bei den bis jetzt vorgeführten Beispielen nahm die Bautätigkeit eines Bischofs einen hervorgehobenen Rang ein, und zwar nach der Art der Anstrengungen, die die einzelnen Bischöfe darauf verwendeten, wie gleichermaßen nach der Aufmerksamkeit, die ihr die Vitenautoren schenkten. Von Herzogs Beobachtungen angeregt, soll die Untersuchung ins 11. Jahrhundert fortgeführt werden, zumal aus diesem Zeitraum eine Anzahl besonders profilierter Bischofspersönlichkeiten bekannt ist, deren Haltung zum Bauen ein besonderes Interesse beanspruchen darf.

Die Jahrhundertwende überspannt mit seinem Pontifikat der Hildesheimer Bischof Bernward (993–1022), der an seinem Amtssitz ein reiches Kunstschaffen von hohem Niveau ins Leben rief⁴⁵. Bereits während seiner Ausbildungszeit hatte er sich Kenntnisse angeeignet, die ihn dazu befähigten, Kunsthandwerk selbst aktiv zu betreiben. Sein Lehrer Thangmar, der seinem Schüler eine Vita widmete, betont ausdrücklich, daß Bernward sich nicht nur mit Begeisterung dem Studium der artes liberales widmete, sondern auch die artes mechanicae⁴⁶ mit einbezog. Aus deren Fächerkanon be-

⁴³) Siehe Michel S o t, Organisation de l'espace et historiographie épiscopale dans quelques cités de la Gaule carolingienne, in: B. G u e n é e, Le métier d'historien au Moyen Age (1977) S. 31–43.

⁴⁴) Helmut M a u r e r, Konstanz als ottonischer Bischofssitz (1973).

⁴⁵) Francis J. T s c h a n, Saint Bernward of Hildesheim, 3 Bde. (1942–1952); Walter P i l z, Bernward, Bischof und Künstler (1962).

⁴⁶) Dazu Peter S t e r n a g e l, Die artes mechanicae im Mittelalter (1966).